

NORMAN M. NAIMARK ÜBER
„ETHNISCHE SÄUBERUNGEN“ IM 20. JAHRHUNDERT

Rezension und Anmerkungen zum „Fall“ der Tschechoslowakei

Norman M. Naimark, Professor für Geschichte an der Universität Stanford in den USA, hat sich in seinem Buch¹ zweifellos eine sehr anspruchsvolle Aufgabe gestellt. Er versucht in einer Synthese² die Hauptgründe, den widersprüchlichen Verlauf und die tragischen Folgen der Ereignisse zu erfassen, zu denen es im letzten Jahrhundert in einigen europäischen Regionen gekommen ist. In der aktuellen Diskussion werden – unter Berücksichtigung der regionalen und zeitlichen Kontexte der untersuchten Erscheinungen – unterschiedliche Bezeichnungen verwendet, vornehmlich die Begriffe „Genozid“, bzw., für spezifische Beispiele neben diesem, seit Beginn der 90er Jahre auch „ethnische Säuberung“. In den einleitenden Abschnitten seiner Ausführungen widmet sich Naimark theoretischen Fragen der Eingrenzung und Klassifizierung der gesellschaftlichen Erscheinungen und Prozesse, die mit der Durchsetzung gewaltsamer Methoden und Mittel in der Bevölkerungs- und Siedlungspolitik moderner oder sich modernisierender Staaten einhergingen, insbesondere wenn es sich um erzwungene Massenmigrationen handelt. Gleichzeitig denkt er auch über ihre historischen Wurzeln, ethnisch-nationalen Manifestationen und ihre politischen und ideologischen Aspekte nach. In kürzeren Eingangskapiteln („Ethnische Säuberung“, „20. Jahrhundert“, „Europa“) fasst Naimark seine Erkenntnisse und Beobachtungen zu dieser Problematik zusammen, wobei seine Vertrautheit mit der Fachdiskussion deutlich wird. In den Vordergrund der Aufmerksamkeit gelangen die Herangehensweisen und die Frage danach, wie häufige Begriffe für konkrete historische Bedingungen und Vorgänge, methodische Ausgangspunkte ihrer Rekonstruktion, Typologisierung und des wechselseitigen Vergleichs verwendet werden.

Naimark betont zu Recht die Notwendigkeit die untersuchten Erscheinungen auf einer Skala einzuteilen, die vom Merkmal der „ethnischen Säuberung“ (den Erkenntniswert dieses aus der journalistischen Sprache in das Instrumentarium der Sozialwissenschaft übernommenen Terminus zweifelt er dabei nicht an) bis hin zu Handlungen mit evidentem Charakter des Genozids im breiteren Rahmen zivilisatorischer Veränderungen reicht, die sich im Geist der „Moderne“ ergaben. Er berück-

¹ *Naimark*, Norman M.: *Flammender Hass. Ethnische Säuberungen im 20. Jahrhundert*. Deutsche Übersetzung. München 2004 (englische Erstausgabe 2001).

² Einen grundlegenden Überblick zu diesem Thema und zu seinen eigenen gedanklichen Ausgangspunkten zeichnete der Autor bereits in seiner Studie *Naimark*, Norman M.: *Das Problem der ethnischen Säuberung im modernen Europa*. In: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 48 (1999) 317-348.

sichtigt jene Impulse, die die Funktion des Staates und besonders seine Ambitionen in der Bevölkerungs-, Siedlungs- und Nationalitätenpolitik abhängig vom gegebenen Milieu beeinflussten, weiterhin die Beziehungen zwischen großen sozialen Gruppen, ethnischen Kommunitäten aus „staatsbildenden“ Mehrheiten oder Minderheiten und praktisch alle Lebensbereiche der Massengesellschaft, einschließlich der Sphäre von wissenschaftlicher Forschung, ideologischen Einflüssen, der Vermittlung von kulturellen Modellen sowie sozialer Kommunikation.

Darauf aufbauend begründet Norman M. Naimark die Auswahl (S. 22-27) einiger historischer Beispiele, an denen er nachfolgend die spezifischen Umstände sowie einige übereinstimmende Tendenzen des Verlaufs von „ethnischen Säuberungen“ sowie von Aktionen, die in einen expliziten Genozid ausarteten, demonstriert. Dabei bezieht er solche Aktionen mit ein, die unter „verdeckten“ militärischen Konflikten (im Falle des früheren Jugoslawien der 90er Jahre dann de facto eines Bürgerkriegs) oder in den chaotischen Zeiten nach ihrem Ende die Gestalt Europas tiefgreifend und tragisch bestimmten. Naimarks Text ist als „klassische“ historische Darstellung konzipiert, welche die entsprechende Faktographie vermittelt, bewertet und interpretiert. Sie beinhaltet aber zugleich eine Reihe bemerkenswerter Beobachtungen, die diesen Horizont überschreiten. Der Vorzug des Buches liegt im Bestreben des Autors, eine stofflich komplexe Materie zu erklären, wobei er nicht auf einer beschreibenden Ebene verharret, sondern eine verallgemeinernde und vergleichende Darstellung vorlegt. Es handelt sich um eine ideenreiche, zweckmäßig strukturierte und methodisch ausgereifte Arbeit, deren Wert durch die konzise Ausdrucksweise und frische Sprache des Autors zusätzlich gesteigert wird. Naimark greift dazu auf die umfangreiche Fachliteratur zurück. Seinem Interesse sind nur einige Quelleneditionen entgangen. Insgesamt wird die Mehrheit der analysierten Fälle und Probleme verhältnismäßig gut mit Dokumenten belegt. Es ist weder die Intention des Autors, einen Universalführer zu allen großen Massenverbrechen des 20. Jahrhunderts vorzulegen, noch wollte er in einem bewusst verengten Blick eine neue, breit angelegte grundlegende Forschung durchführen. Man darf ihm deshalb nicht zu sehr vorhalten, dass er, wenn es um die Problematik der Vertreibung und Umsiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei und Polen am Ende des Zweiten Weltkriegs und danach geht, seine eigene Archiv-Recherche ganz offensichtlich beschränkte. Hinweise auf Dokumentationen, die das Nachkriegsschicksal der Deutschen in den mitteleuropäischen Regionen betreffen, so zum Beispiel auf Materialien in den Hoover Institution Archives (HIA) oder im Archiv des Herder-Instituts (AHI), fehlen zwar nicht, doch stellen die verwendeten Materialien nur einen kleinen Teil der Dokumente zu dieser Thematik dar. Konkrete Bestände in polnischen Archiven (Archiwum Akt Nowych – AAN) werden im gegebenen Zusammenhang nur sporadisch erwähnt, während sie für die Tschechoslowakei ganz fehlen. Der Analyse der übrigen Themen liegt ein etwas gründlicheres Studium von Archiv-Dokumenten zugrunde. Bei der Ausarbeitung des Kapitels über die „ethnische Säuberung“, die von den sowjetischen Machtorganen im vorletzten Kriegsjahr im Kaukasus und auf der Krim verübt wurde, hat der Autor auch Dokumente aus russischen Archiven eingesehen (Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj federacii – GARF, Rossijskij gosudarstvennyj archiv social'no-političeskoj istorii – RGASPI).

Zu erwähnen ist die Tatsache, dass eine Reihe von Forschern aus dem Westen (besonders aus Übersee), die sich mit der neuesten Geschichte der Länder Ostmitteleuropas beschäftigte, aufgrund von Sprachbarrieren nur eingeschränkte Möglichkeiten hat, sich mit wichtigen Archivbeständen vertraut zu machen, und so ist die Mehrheit dieser Wissenschaftler auf die Literatur oder publizierte Dokumente angewiesen. Für die Fragen, die Norman M. Naimark interessieren, existiert beispielsweise bereits eine relativ umfangreiche Fachliteratur tschechischer Provenienz, die jedoch für Ausländer aufgrund der geringen Übersetzungsfrequenz in die Welt-sprachen nur begrenzt zugänglich ist. Das führt dazu, dass im gegebenen Fall den deutschen, sprachlich leichter zugänglichen Titeln der Vorzug gegeben wird. Diese Publikationen erfassen jedoch die Ereignisse vom Mai 1945 und aus der darauf folgenden Zeit nicht immer objektiv und ausgewogen. Allerdings werden in einigen von ihnen die Erkenntnisse berücksichtigt, die neueste Forschungen auf der tschechischen Seite gewonnen haben. Da die genannten Komplikationen die endgültige Gestalt in dem Abschnitt betreffen, dem Naimark speziell der Lösung der „deutschen Frage“ in der Nachkriegs-Tschechoslowakei widmet, sind diese Anmerkungen zur Heuristik nicht ohne Bedeutung.

Die meisten Kapitel in Naimarks Arbeit sind von sachlicher und methodischer Seite sehr instruktiv. Sie bieten wichtige Informationen, die den Kenntnisstand über den Charakter von Genoziden und „ethnischen Säuberungen“ im 20. Jahrhundert erweitern und vertiefen. Es wird die Fähigkeit des Autors sichtbar, in konzentrierter Form die wesentlichen Aspekte der analysierten Fälle zu erfassen und zugleich jeweils ihre keineswegs zweitrangigen Details zu beachten.

Die Ausführung, die der „armenischen Katastrophe“ des Jahres 1915 gewidmet ist, stellt einen gelungenen Versuch dar, die Fakten zu dokumentieren und diesen Vorgang eines Genozids als Realisierung vorhandener Absichten zu erklären. Der armenische Fall wurde demnach durch die Ambitionen der jungtürkischen Eliten hervorgerufen, um „in den Kulissen des Krieges“ die Lebensfähigkeit des Reiches zu sichern und seine Modernisierung fortzusetzen. Dies erreichten sie durch drastische Schritte wie die Zwangsumsiedlung zahlreicher Volksgruppen, die darauf zielte, eine maximale ethnische Homogenität der Bevölkerung zu erreichen (S. 29-58). Mit Sinn für prägnante Verkürzung und plastische Beschreibung des Geschehens während und nach dem Ersten Weltkrieg sowie während der Kämpfe der Jahre 1921/22 streift Norman M. Naimark die Peripetie des türkisch-griechischen Konfliktes (S. 58-75) und das Schicksal der anatolischen Griechen wie auch der unter der Hoheit des griechischen Staates lebenden Türken. Im Zusammenhang mit dem Vertrag von Lausanne über den „Bevölkerungsaustausch“ von 1923 verweist der Autor zu Recht darauf, dass die damals akzeptierte Lösung weder bereits stattgefundene noch folgende Tragödien mit ihren Langzeitfolgen verhinderte. Dennoch wurde der „Bevölkerungsaustausch“ auch für die damalige internationale Öffentlichkeit ein akzeptables Modell, auf ethnischen oder religiösen Zusammenhängen basierende Konfliktgründe zu eliminieren. Es handelte sich um eine Art von Paradigma, dessen friedensschaffende Wirkung trotz einiger kritischer Vorbehalte deutlich überschätzt wurde. Trotz aller späteren Argumentationen stellte es eine der Illusionen der „Moderne“ dar, von denen es nicht wenige gab. Es war eine Überschätzung der Möglich-

keiten und Fähigkeiten, das Leben komplizierter sozialer Organismen zu regulieren.

Im Kapitel über die gedanklichen Ursachen, Entwicklungen und zerstörerischen Auswirkungen der Judenverfolgung durch die deutschen Nationalsozialisten (S. 77-110) erweist sich der Autor als tüchtiger Analytiker. Unter Verwendung eines breiten und kenntnisreichen Hintergrundes, der sich aus zahlreichen spezialisierten Forschungen über den Weg zum Holocaust und seinen Charakter ergibt, konzentriert sich Naimark auf die Art und Weise, wie sich aus dem Substrat des traditionellen Antisemitismus mit seinen Vorurteilen und Ressentiments allmählich eines der profilbildenden Elemente zur dominierenden „Weltanschauung“ entwickelte. Zugleich entstammte das nationalsozialistische System auch dem pseudowissenschaftlichen Konzept des biologischen Rassismus – in engem Kontakt mit den Werten, die das System anerkannten, einschließlich eines aggressiven Nationalismus. Naimark verfolgt mit Blick auf die inneren Verhältnisse in Deutschland sowie besonders auf das Wesen der Kriegsführung im Osten die Veränderungen in der nationalsozialistischen Bevölkerungs- und Siedlungspolitik. Sie schufen die Voraussetzungen, um den Mechanismus der „ethnischen Säuberungen“ sowohl in der Planung als auch in der apokalyptischen Ausführung der „Endlösung“ der Judenfrage im gesamteuropäischen Umfang durchzuführen.

Im folgenden Kapitel (S. 111-137) befasst sich Naimark damit, die spezifischen Verknüpfungen zwischen kommunistischer Ideologie und dem sowjetischen System der „Modernisierung“ zu erläutern, die unlösbar mit dem Streben nach völliger und permanenter Kontrolle der Gesellschaft und mit den Zielsetzungen der Nationalitätenpolitik des totalitären Staates verbunden waren. In diesem Zusammenhang bewertet er die Repressionen in ihrer massenhaften Form und die andauernde Mobilisierung der Bevölkerung als Maßnahme, um das Machtssystem nach innen zu konsolidieren und nach außen zu expandieren. Überzeugend belegt er, wie die Zwangsmigrationen im Rahmen der kommunistischen Staatsmaschinerie von „klassenbedingten“, ideologischen, inneren und internationalen politischen Interessen und Standpunkten begründet wurden. In der UdSSR trafen sie in der Gestalt von Deportationen zahlreiche ethnischen Gemeinschaften als Ganzes, gleichermaßen in Zeiten von Frieden, Krieg und Nachkriegszeit. Am Beispiel des Schicksals von Tschetschenen, Inguschen, Angehörigen weiterer nordkaukasischer Bevölkerungsgruppen sowie der Krimtataren kennzeichnet der Autor die Merkmale der sowjetischen Version von „ethnischen Säuberungen“ am Ende des Zweiten Weltkriegs. Dies demonstriert er sowohl anhand ihrer tatsächlichen Motivation im Vergleich zu den offiziell erklärten Gründen als auch anhand der Organisation ihrer Durchführung, der verwendeten Mittel und vernichtenden Auswirkungen. Am Rande erwähnt Naimark auch die aktuelle Diskussion über Unterschiede und übereinstimmende Elemente in der manipulierenden Bevölkerungs- und Siedlungspolitik beider Typen totalitärer Regierungen im 20. Jahrhundert. Er berührt auch die Frage, inwieweit der Vergleich von Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus möglich ist, wobei er mit den meisten Forschern übereinstimmt, wenn er die historische Einmaligkeit der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik gegen die Juden konstatiert.

Da der Rezensent dem Kapitel, das die Vertreibung und Aussiedlung der Deutschen aus Ostmitteleuropa, konkret aus der Tschechoslowakei, behandelt, besondere Aufmerksamkeit widmen will, wird hier zunächst das abschließende Kapitel von Naimarks Buch charakterisiert. Es beschäftigt sich mit den militärischen Konflikten im ehemaligen Jugoslawien und den damit verbundenen „ethnischen Säuberungen“ im Verlauf der neunziger Jahre (S. 175-229). Der Autor bietet auf der relativ breiten Grundlage zugänglicher Fakten eine der gelungensten Analysen zu diesem Thema. Schlüsselbedeutung haben die Hinweise auf die komplizierten historischen Abhängigkeiten, unter denen sich die neuzeitlichen Nationalstaaten auf dem Balkan formierten, sowie darauf, wie sich die Emanzipationsbestrebungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vermischten und durchkreuzten. Die Wirkung derjenigen Faktoren wird knapp rekapituliert, welche die gesellschaftlich-politische Situation in der genannten Region und die Rolle der dortigen ethnisch relevanten Schichten prägten. Untersucht werden dabei ihre wechselseitigen Beziehungen sowohl in der Zeit des „monarchischen“ Jugoslawien und in den Jahren des Krieges als auch im von den Kommunisten beherrschten föderalen Staat. Naimark kritisiert zu Recht Positionen, wonach die nationalen Konflikte in Jugoslawien vor allem auf ältere und neuere ethnische, religiöse und kulturelle Widersprüche und Animositäten zurückzuführen seien. Er erinnert in diesem Zusammenhang an die Notwendigkeit, ihren Einfluss in den Zusammenhang sozialer und politischer Phänomene zu stellen, die in der kommunistischen Ära bei andauernder offensichtlicher Interessenkonkurrenz der einzelnen Teilrepubliken Jugoslawiens und ihrer Eliten zur allmählichen Auflösung der Verbundenheit der „sozialistischen Föderation“ und zur Wiederbelebung des Nationalismus führte. Man kann Naimarks Gedanken nur zustimmen, dass die Eigenheiten des „postkommunistischen Marasmus“ unter den jugoslawischen Bedingungen gerade die Frucht jener Kräfte waren, die dann unter nationalen Bannern und Parolen den Staat in Chaos und Kriegswut stürzten. Die Sorgfalt, mit der der Autor auf relativ engem Raum den Jugoslawien-Konflikt analysiert, verdient zweifellos Anerkennung. Er unterscheidet dabei die einzelnen Phasen des Konflikts zwischen den Serben auf der einen Seite und den Slowenen und vor allem den Kroaten auf der anderen Seite, die Kämpfe und „ethnischen Säuberungen“ mit den sie begleitenden Übergriffen und Gräueltaten in Bosnien bis zur Mitte der neunziger Jahre und schließlich den Kosovo-Konflikt in den Jahren 1998/1999. Naimarks fundierte Erläuterung dieser Problematik gehört zu den interessantesten Passagen des Buches.

Im Folgenden soll dem Kapitel „Die Vertreibung der Deutschen aus Polen und der Tschechoslowakei“ (S. 139-174) besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Der Autor präsentiert, klassifiziert und interpretiert zunächst unter Verwendung von Literatur, publizierten Dokumenten und Archivmaterial die Fakten, die die Voraussetzungen für die Entstehung und schrittweise Präzisierung der Pläne zum Transfer der deutschen Bevölkerung nach dem Krieg betreffen. Naimark betrachtet diese Migration in Übereinstimmung mit seinen in den übrigen Teilen des Buches präsentierten Thesen einseitig als „ethnische Säuberung“. Dargestellt werden der tschechoslowakische und polnische Widerstand im Inland und die Exilrepräsentanten im Ausland, die an der Ausarbeitung dieser Pläne federführend beteiligt

waren. Darüber hinaus widmet sich der Autor den Formen der Realisierung: der anfänglich spontanen Umsetzung, dem Zeitraum nach der Potsdamer Konferenz und schließlich der so genannten organisierten Phase. Er versucht auch die Übereinstimmungen und Unterschiede im Vorgehen der Regierungen und politischen Kräfte beider Länder ausfindig zu machen. Letztlich geht es ihm auch um die Feststellung, welche Rolle die Vertreibung und Aussiedlung der Deutschen aus Ostmitteleuropa im Hinblick auf die weitere Entwicklung dieser Region und ihre Eingliederung in die sowjetische Machtsphäre spielte. Deutlich wird Naimarks Bemühen, ein organisches Bild der Problematik zu liefern, das mit den übrigen Passagen seines Textes eine Einheit bildet. Als eine gewisse Klippe – in der tschechoslowakischen „Causa“ etwas mehr als in der polnischen – erweist sich allerdings die Tatsache, dass der Autor in der Analyse des vielschichtigen und historisch sensiblen Stoffes nicht weiter in die Tiefe gehen konnte und dass er sich bei seiner Interpretation aus den oben genannten Gründen auf veröffentlichte Quellensammlungen stützte.

Was die Darstellung der Gesamtsituation der Deutschen in der Tschechoslowakei betrifft, geht der Autor von englisch oder deutsch publizierten Dokumentensammlungen aus. Er verwendet außerdem Archivmaterial, das im HIA und AHI niedergelegt ist, und einige Dokumente aus russischen Archiven, denen allerdings nur eine periphere Bedeutung zukommt. Eingehend wendet er sich der deutschsprachigen Literatur zu, und zwar auch derjenigen älteren Datums, die einschließlich der neu erschienenen Titel – mit Ausnahme der verdienstvollen Monographien von Detlef Brandes oder der Studien von Hans Lemberg – vielfach die Quellen tschechischer Provenienz und die Ergebnisse der tschechischen Forschung unbeachtet lassen. Seriöse deutsche Arbeiten bringen zwar in mancher Hinsicht wichtige Erkenntnisse, zum Beispiel über die internationalen Zusammenhänge von Planung und Durchführung des Transfers der deutschen Bevölkerung aus dem Osten, sie weisen jedoch hier und da Defizite auf, was die sachliche Darstellung des eigentlichen Verlaufs betrifft. Unzureichend wird auch zwischen den in den böhmischen Ländern Alteingesessenen – also den Sudetendeutschen – und den damals im fraglichen Gebiet anwesenden weiteren deutschen Bevölkerungsgruppen differenziert. Die Karpatendeutschen in der Slowakei werden zudem überhaupt nicht erwähnt. Naimark verweist häufig auf publizierte Erinnerungen deutscher Zeitzeugen, aber angesichts der offensichtlichen „Ferne“ von den mitteleuropäischen und speziell tschechischen (tschechoslowakischen) Realien konfrontiert er sie nur in beschränktem Maße mit anderen Informationsquellen. Erwähnt werden zwei Arbeiten von Tomáš Staněk in der tschechischsprachigen Fassung,³ aber aus dem Gesamtkontext seiner Darstellung wird offensichtlich, dass nicht allzu gründlich aus ihnen geschöpft wurde. Von den tsche-

³ Staněk, Tomáš: Odsun Němců z Československa 1945-1947 [Der Abschied der Deutschen aus der Tschechoslowakei 1945-1947]. Praha 1991. – Ders.: Táboř v českých zemích 1945-1948 [Lager in den böhmischen Ländern 1945-1948]. Šenov u Ostravy 1996. Die deutsche Übersetzung der weiteren Publikation von Staněk aus dem Jahre 1996 (Verfolgung 1945. Die Stellung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien (außerhalb der Lager und Gefängnisse). Wien 2002) konnte der Autor aus zeitlichen Gründen nicht mehr berücksichtigen.

chisch geschriebenen Publikationen verwendete Naimark nur die Erinnerungen von Jaromír Smutný⁴ und die Schrift von Jaroslav Kučera⁵ über die so genannten Vertreibungsverluste. Die auf Englisch erschienene Publikation von Radomír Luža⁶ aus den sechziger Jahren kann hinsichtlich der Faktenlage als überholt betrachtet werden. Die zitierten Beiträge zum Thema von Bradley F. Abrams⁷ und Benjamin Frommer⁸ sind partieller Art, die tschechische Geschichte im Überblick von Derek Sayer⁹ kennt der Rezensent nicht, aber er ist der Meinung, dass sie in den Abschnitten, die der Aussiedlung der Deutschen gewidmet sind, keine Ergebnisse eigener grundlegender Forschung präsentieren. Kurz: Obwohl Norman M. Naimark nicht versucht hat, einen grundlegenden Text über die Vertreibung und Aussiedlung der Deutschen aus der Nachkriegs-Tschechoslowakei zu schreiben, wirkt seine Darstellung trotzdem vor allem infolge einer engen Quellenbasis und aufgrund von Sprachbarrieren etwas lückenhaft und vereinfacht. Es finden sich überzogene Urteile, einige nichtige Behauptungen sowie faktische Ungenauigkeiten oder Fehler. Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass unter den Forschern, Beratern und weiteren Personen, denen Naimark Dank für die Hilfe bei der Arbeit am Buch ausspricht (S. 251-253), kein einziger tschechischer Historiker oder Archivar genannt wird.

Die Schilderung der Genese des Transferplans im tschechoslowakischen Exil trifft die Realität der Zeit (ähnlich wie im polnischen Fall) relativ zuverlässig. Auslassungen oder Fehler gibt es hier wenige: so war Eduard Táborský in London nicht Beneš „Stellvertreter“ (S. 146); der Präsident verhandelte am 16. Dezember 1943 in Moskau nicht mit Stalin über die Aussiedlungsaktion, sondern mit Molotov (ebenda); nicht der Wahrheit entspricht die Feststellung auf derselben Seite, dass Beneš und seine Berater davon ausgingen, dass in der befreiten Republik nur „ein paar gute Deutsche“ bleiben dürften – damals wurden Zahlen von bis zu 800.000 Personen in Erwägung gezogen. Im weiteren Text finden wir noch mehr fragliche Stellen. Zum einen bewertet Naimark die Gründe insgesamt realistisch, weshalb die Idee zur Aussiedlung der Mehrheit der Deutschen in der Tschechoslowakei solche Unterstützung und Popularität gewann. Er verweist auf die Folgen der Unterdrückung seitens der Okkupanten sowie ihre Verbrechen. Zum anderen übernimmt er jedoch die Ansicht einiger Autoren, wonach die Tschechen im Vergleich zur Situation in

⁴ Smutný, Jaromír: Svědectví prezidentova kancléře [Zeugnis vom Kanzler des Präsidenten]. Praha 1996.

⁵ Kučera, Jaroslav: Odsunové ztráty sudetoněmeckého obyvatelstva. Problémy jejich přesného vyčíslení [Die Vertreibungsverluste der sudetendeutschen Bevölkerung. Probleme ihrer genauen Bestimmung]. Praha 1992.

⁶ Luža, Radomír: The transfer of the Sudeten Germans: a study of Czech-German relations, 1933-1962. New York 1964.

⁷ Abrams, Bradley F.: The struggle for the soul of the nation. Czech culture and the rise of communism. Lanham 2004.

⁸ Frommer, Benjamin: National cleansing. Retribution against Nazi collaborators in postwar Czechoslovakia. Cambridge 2004 (Studies in the social and cultural history of modern warfare 20).

⁹ Sayer, Derek: The coasts of Bohemia. A Czech history. Princeton 1998.

Polen oder Jugoslawien durch den Krieg nicht so stark geschädigt worden seien und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Protektorat relativ schwach gewesen sei. Solche und ähnliche Äußerungen sudetendeutscher Provenienz diskreditieren die Tschechen jedoch zu offenkundig (S. 146 und noch einmal S. 156). Um eine solche Einschätzung ohne Nachteil für die wissenschaftliche Objektivität formulieren zu können, wäre es notwendig, die verwendete Argumentation detailliert zu erörtern und gründlichere Kenntnisse aller wichtigen Spezifika des Okkupationsregimes, des Widerstands und der Kollaboration in der Heimat nachzuweisen. Ebenso unterlaufen dem Autor bei der Charakterisierung von Bedingungen und Verlauf der Vertreibung der Deutschen verschiedenste Lapsus. Der Vergleich organisatorischer Maßnahmen der Sowjets bei „ethnischen Säuberungen“ im Nordkaukasus und auf der Krim im Jahr 1944 mit den Schritten, die von den tschechoslowakischen Behörden und der sich formierenden tschechoslowakischen Armee im Jahr 1945 unternommen wurden (S. 143), ist – gelinde gesagt – an den Haaren herbeigezogen. Das Vorgehen der Einheiten der regulären, erst im Prozess der Formierung befindlichen tschechoslowakischen Armee, auf denen damals die Hauptverantwortung für die Vorbereitung und Realisierung der Massenausiedlung der Deutschen ruhte, war wiederum nicht so „unorganisiert“, wie es bisweilen beurteilt wird. Davon zeugen die damaligen Befehle der Heeresleitung wie auch die Praxis einschließlich der Sicherstellung der Logistik. Die Aufgaben der verschiedenen nicht-regulären „revolutionären Einheiten“ darf man in dieser Hinsicht nicht überschätzen.

Weiter: Präsident Edvard Beneš sprach bereits am 15. Juni 1945 in Pilsen von der Notwendigkeit, die entfesselten Leidenschaften zu zähmen, zu einer weiteren öffentlichen Äußerung in diesem Sinne kam es am 14. Oktober 1945 in Mělník und nicht „im Sommer 1945“ (S. 276, Anm. 20); am 11. Mai 1945 wurde von Klement Gottwald keinerlei „Rundschreiben“ bezüglich Übergriffen auf Deutsche und andere staatlich unzuverlässige Personen herausgegeben (S. 276, Anm. 25), aber es handelte sich um eine im Namen der Regierung vorgetragene Rundfunkansprache (Naimark schreibt auf S. 145 von der „tschechischen Regierung“, eine solche existierte nicht – es war eine tschechoslowakische Regierung). Prokop Drtina war nicht „Chef“ der Nationalsozialistischen Partei (S. 147). Von der unbegründeten Gleichsetzung all jener Deutschen, die gezwungen wurden, die Republik zu verlassen, mit den (alteingesessenen) Sudetendeutschen war schon oben die Rede. Die Note der tschechoslowakischen Regierung bezüglich der Forderung, 2 bis 2,5 Millionen Deutsche und etwa 400.000 Ungarn auszusiedeln, wurde den diplomatischen Vertretern der Großmächte am 3. und nicht am 5. Juli 1945 übergeben. Bei der Zitierung des Textes aus der sozialdemokratischen Zeitung „Právo lidu“ vom 12. Juni 1945 über die Verantwortung aller Deutschen für die Verbrechen von Lidice im Jahre 1942, wird die im zeitlichen Kontext sicher wichtige Tatsache nicht erwähnt, dass es sich um eine Äußerung Beneš handelte. Von gewissen Orientierungsschwierigkeiten bei Norman M. Naimark, was Struktur und Aufgabe der bewaffneten Einheiten betrifft, die in den ersten Wochen nach der Befreiung ins böhmische und mährisch-schlesische Grenzland kamen, zeugen Begriffe wie „tschechische Miliz“, „Svobodovci“ und ähnliche, die offensichtlich aus den Erinnerungen deutscher Vertriebener übernommen wurden. Der Autor führt darüber hinaus auch die Bezeichnung „kommu-

nistische Aktionsgruppen“ ein, die nicht als angemessen betrachtet werden kann (S. 147-148 sowie S. 238). Darüber, welche Einheiten (und in welcher konkreten Zusammensetzung) bislang von Deutschen bewohnte Gebiete ab Mitte Mai 1945 besetzten, und auch über das Profil der dort wirkenden paramilitärischen Gruppen oder Sicherheitsorgane wurde von tschechischen Historikern schon viel geschrieben. Naimark hat davon offenbar keine Notiz genommen. Dasselbe gilt für die Analysen der damals im Grenzland herrschenden Atmosphäre und verschiedener Zwischenfälle und „Exzesse“, zu denen es dort oftmals mit Todesopfern in nicht geringer Zahl kam.

Der Autor stützt sich in diesen Textpassagen (S. 147 f.) insbesondere auf Erinnerungen deutscher Zeitzeugen, was das Gesamtbild der Situation manchmal etwas verzerrt. So wurden zum Beispiel von tschechischen Historikern in letzter Zeit mehrmals auf der Basis gründlichen Quellenstudiums die Ereignisse behandelt, zu denen es am 31. Juli 1945 in Ústí nad Labem (Aussig) kam (das so genannte Aussiger Massaker an den Deutschen). Der Autor wiederholt in diesem Zusammenhang allerdings noch einmal Annahmen, die bereits gründlich widerlegt worden sind (unter anderem wenn es um Hunderte oder bis zu 2.700 Opfer geht – tatsächlich kann man von 50 bzw. 80 bis 100 solcher Fälle ausgehen). Häufig wird davon gesprochen, dass Frauen mit Kinderwagen von der Brücke in die Elbe geworfen worden seien – glaubwürdig ist allerdings nur ein solcher Fall nachgewiesen.

Als ungenügend belegt muss man auch die Aussage bezeichnen, dass beim Anmarsch tschechischer Abteilungen auf die von Deutschen besiedelten Gebiete „Dörfer niedergebrannt“ worden seien (S. 148). In dieser Zeit, aber auch später waren Feuer allerdings keineswegs außergewöhnlich. Einige hingen noch mit der Endphase der Kriegsoperationen zusammen, meist handelte es sich jedoch um durch Nachlässigkeit verursachte Fälle. Es gab zwar nicht wenige vorsätzlich gelegte Brände. Sofern es sich dabei um Tschechen als Brandstifter handelte, folgte dies aber vorwiegend auf eine meist wirtschaftskriminelle Tat, die es zu verbergen galt. Die Deutschen wiederum veranlasste nicht selten die seelische Verfassung vor der Aussiedlung zu der Entscheidung, ihren Besitz den Neusiedlern nicht im ursprünglichen Zustand zu überlassen. Vielfach gingen solche Taten mit Selbstmorden einher. Zahlreiche Ereignisse dieser Art wurden „deutschen Schädlingen“, etwa den so genannten Werwölfen, angelastet. Stichhaltige Beweise wurden jedoch selten vorgelegt. Die Aussage (auf S. 240 in den Schlussbemerkungen) über die bewusste Vernichtung von Archivmaterial auf tschechoslowakischem Gebiet, die darauf gezielt habe, die deutsche Bevölkerung zu schädigen und ihr die Möglichkeit zu nehmen, sich in Zukunft auf Eigentumsrechte zu berufen, müsste konkreter dargestellt werden. Derartige Fälle darf man nicht ausschließen. Der Rezensent, der sich mit dieser Problematik seit langem beschäftigt, ist jedoch auf keine Belege für ihr häufigeres Vorkommen gestoßen. Die Zerstörung von Archivmaterial war sicher eine Randerscheinung, zu der unterschiedliche Umstände führen konnten. Die These, dass die Annahme des Abschlusses der Potsdamer Konferenz über den „geordneten und humanen“ Transfer die Lebensbedingungen der Deutschen in den böhmischen Ländern deutlich verschlechtert habe (S. 150) und dass die Beendigung der Migrationen in der bis zu diesem Zeitpunkt stattgefundenen Form den Raum zur Durchsetzung der „tsche-

chischen Rache“ eigentlich noch erweitert habe, kann im Lichte der verifizierbaren Fakten nicht akzeptiert werden.

Bei der Nennung der Opferzahlen verschweigt Norman M. Naimark zwar nicht, dass in verschiedenen Lagereinrichtungen etwa 6.000-7.000 Personen umgekommen sind (S. 278, Anm. 58). Er präzisiert aber an dieser Statistik, die in der Publikation zu den Lagern von Tomáš Staněk aus dem Jahre 1996 enthalten ist, nicht, dass es sich um die Untergrenze der Sterblichkeit in der gesamten Zeitspanne von 1945-1948 handelt.¹⁰ Die Angabe von 50 Arbeitslagern auf S. 151 (sie bezieht sich auf den Herbst des Jahres 1946, als der britische Labour-Abgeordnete Richard Rapier Stokes einige dieser Lager besuchte) entspricht nicht der Wirklichkeit. In der fraglichen Zeit waren in den böhmischen Ländern etwa 70 Lagerobjekte unterschiedlichen Typs ausgewiesen, also nicht nur „Arbeitslager“ (in Staněks Publikation über die Lager, die Naimark zitiert, gibt es eine sehr eingehende Charakteristik des „Phänomens Lager“ in den einzelnen zeitlichen Phasen). Als ungenau lässt sich auch die Feststellung über den so genannten wilden Abschub (S. 152) bezeichnen, wonach vom 30. bis 31. Mai 1945 „alle“ 30.000 Deutschen aus der mährischen Metropole Brünn ausgesiedelt worden seien. In neueren tschechischen Studien wird vermutet, dass es sich um etwa 20.000 Ausgesiedelte handelte. Der Problematik, wie die so genannten Vertreibungsoffer und Vertreibungsverluste zu beziffern sind, wird sich der Rezensent an dieser Stelle nicht explizit widmen, da er seine Aufmerksamkeit an anderer Stelle auf sie konzentriert hat. Erwähnt sei jedoch die Tatsache, dass Naimark neben verschiedenen in Deutschland durchgeführten Hochrechnungen und Schätzungen auch die Schlussfolgerung erwähnt, zu der die Gemeinsame Deutsch-Tschechische Historiker-Kommission gekommen ist und die teilweise auf Ergebnissen der Analyse des Rezensenten basiert (S. 152 f.). Die Angabe, zu der man für Böhmen, Mähren und dem tschechoslowakischen Teil Schlesiens kam, und auf die sich die Kommission stützt, beläuft sich auf annähernd (an der oberen Grenze) 30.000 verstorbene Deutschen in den Jahren 1945-1946. Die Ansicht des Autors, dass diese „geringste Zahl“ als Zahl der bei der Vertreibung „ermordeten“ Personen zu verstehen ist, halte ich auf Grundlage meiner jahrelangen Forschung für wenig stichhaltig. Es handelte sich eher um diejenigen Opfer, die mehr oder weniger mittelbar verbunden mit der Art und Weise, wie mit ihnen verfahren wurde, ums Leben gekommen sind. Dabei hat Naimark nicht nur die „geringste Zahl“ für den Verlauf des eigentlichen „Abschubs“ und im Zusammenhang mit ihm im Blick, sondern auch verschiedene „höchste Zahlen“ (einschließlich solcher, die 100.000 und auch 200.000 überschreiten), die dann als Zahl der Opfer in der Folge der gesamten Wende in der Lebenssituation der Deutschen in der Tschechoslowakei nach dem Krieg genannt werden. Dazu sei noch am Rande bemerkt: 5.558 Selbstmorde von Deutschen wies die offizielle tschechoslowakische Statistik in den böhmischen Ländern im Verlauf des gesamten Jahres 1945 aus und nicht, wie der Autor anführt, im Jahr 1946 (damals gab es 1.109 Fälle).

Etwas verworren präsentiert der Autor die Zahl der deutschen Bevölkerung, die die Republik im Verlauf der Zwangsaussiedlung, durch freiwilliges Wegziehen,

¹⁰ Staněk: Tábory v českých zemích (vgl. Anm. 3).

Flucht oder auf anderen Wegen bis Ende des Jahres 1946 verlassen hat (S.153). Es wird dabei nicht klar, warum in diesem Zusammenhang der Herbst 1947 angeführt wird. In der Phase der so genannten wilden Vertreibung vom Frühjahr bis Ende 1945 handelte es sich grob geschätzt (und mindestens) um 800.000 Personen aus den Reihen der Alteingesessenen, Reichsdeutschen und Flüchtlingen aus dem Osten, die sich auf tschechoslowakischem Gebiet aufhielten. Die absolute Mehrheit von ihnen gelangte in Deutschland in die sowjetisch besetzte Zone und teilweise nach Österreich, nicht also, wie Naimark bemerkt, in die amerikanische Besatzungszone in Deutschland. Was den so genannten planmäßigen Abschub im Jahr 1946 betrifft, wurden nach den im großen und ganzen zuverlässigen amtlichen Daten insgesamt etwa 1.860.000 Deutsche abgeschoben, davon 1.223.000 in die amerikanische Zone und 637.000 in die sowjetische Zone in Deutschland. Gemäß gegenseitiger Übereinkunft zwischen der tschechoslowakischen Seite und den Alliierten wurden allerdings nachträglich in die Gesamtquoten zahlreiche Gruppen von Deutschen eingeschlossen, die die Tschechoslowakei außerhalb des Rahmens des „organisierten Transfers“ verlassen sollten, so dass ihre beiderseitig „vereinbarte“ Bilanz danach grob geschätzt 2.232.000 Personen umfasste (1.446.000 in die amerikanische und 786.000 in die sowjetische Zone), und zwar einschließlich knapp 100.000 Antifaschisten und deren Familienangehörigen, die unter besonderen Bedingungen ausreisten. Anfang November 1946 blieben nicht 200.000 (Naimarks Angabe) in den böhmischen Ländern, sondern immer noch fast 250.000 Menschen, die damals als Deutsche angesehen wurden (die zahlreichsten Gruppen unter ihnen waren besonders qualifizierte Arbeiter, Fachleute und Spezialisten mit ihren Familienangehörigen – insgesamt 53.000 Menschen und Angehörige national gemischter Ehen – 33.000 deutsche Männer und etwa 10.000 Ehefrauen tschechoslowakischer Staatsbürger, die sich zur deutschen Nationalität bekannten). In der Slowakei wurden in dieser Zeit noch 25.000–30.000 Deutsche ausgewiesen. Alle diese Angaben haben angesichts des Charakters der damaligen Zeit verständlicherweise nur bedingte Aussagekraft, es ist jedoch nötig, in Folge der Darstellung des Autors neu auf sie hinzuweisen. Dabei ist es erstaunlich, dass Naimark auf Staněks Arbeit über die Aussiedlung der Deutschen von Anfang der neunziger Jahre verweist, in der diese Sachverhalte genau abgehandelt werden, die zugehörige Faktographie aber trotzdem nicht konsequent heranzieht. Als nicht ganz präzise ansehen lässt sich die Erklärung der Verbindung zwischen der Durchführung des so genannten planmäßigen Abschubs auf der einen Seite und der Retribution [„Vergeltung“, auf tschechisch „retribuce“, englisch „retribution“] auf der anderen Seite, die in entscheidendem Maß vom Streben des tschechoslowakischen Staates bestimmt war, die Aussiedlung über die Grenze der Strafverfolgung von „Kleinkriminellen“ (Mitgliedern der NSDAP und weiterer nationalsozialistischer Organisationen und Gruppierungen, die sich keine gravierenden Vergehen haben zuschulden kommen lassen, die durch das große Retributionsdekret Nr.16/1945 Sb. verfolgt wurden) vorzuziehen. Offenbar aus Unverständnis des Wesens der Sache ergibt sich Naimarks Information (S.238), dass darüber, wer Deutscher war und wer nicht, in der Tschechoslowakei Gerichtsinstanzen entschieden. Keineswegs der Wahrheit entspricht die Anmerkung, dass tschechische Zöllner in der Zeit des so genannten organisierten Transfers direkt in den Eisenbahntrans-

porten die Sachen der Ausgesiedelten beschlagnahmten (S. 242). Die abgeschobenen Deutschen wurden schon in den Sammellagern vor der Verladung in Waggons vom Zoll abgefertigt. Hier war das Vorkommen solcher Unregelmäßigkeiten relativ häufig, während der eigentlichen Beförderung oder bei der Übergabe der Transporte in die amerikanische Zone war aber solches Vorgehen (mit Ausnahme von Eingriffen von Seiten mancher Angehöriger des militärischen Geleits), und zwar gerade aufgrund der Anwesenheit der Amerikaner, limitiert.

Störend wirkt die Tatsache, dass im Überblick des Autors zumindest die grundlegenden Angaben über die Politik des tschechoslowakischen Staates gegen die deutsche Minderheit in den Jahren 1947-1948/1950 völlig fehlen. Seine Behauptung (S. 154), dass zum Weggang der Deutschen ins Ausland auch weiter „großer Druck“ ausgeübt worden sei, entspricht nur für einen zeitlich begrenzten Abschnitt der Wahrheit. Diese Angelegenheit war, was die Bewertung der Entscheidungsvorgänge betrifft, bei weitem komplizierter. Die Ansichten zur Lösung der „deutschen Frage“ in der Republik entwickelten sich in dieser Etappe und unterlagen Veränderungen (die Übernahme des Monopols der politischen Macht durch die Kommunisten im Februar 1948 stellte zunächst auf diesem Gebiet keine grundlegende Zäsur dar). Man muss betonen, dass es in der gesamten Etappe nach dem Abschied bis zum Beginn der fünfziger Jahre zu verschiedenen Formen kam, wie Deutsche die Republik verließen. Dazu zählten vereinbarte Transporte im Rahmen der Zusammenführung getrennter Familien, individuelle und Gruppenausreisen sowie das illegale Verlassen des Staatsgebietes. Nach neuesten Forschungen konnten im Zeitabschnitt von Ende 1946 bis zum Frühjahr 1951 insgesamt bis zu 80.000 Personen ausreisen. Das besondere Problem, das vom Standpunkt des Hauptinteresses des Autors an Gründen, Verlauf und Folgen der Zwangsaussiedlung und Umsiedlung ethnischer Gruppen in der tschechoslowakischen „Causa“ seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen konnte, war die Durchführung der „Verschiebung“ und „Zersplitterung“ eines nicht geringen Teils der Deutschen aus ihren ursprünglichen Wohnorten in den Grenzgebieten ins Landesinnere. Es handelte sich um eine Aktion, die durch Aspekte der staatlichen Sicherheit und der Wirtschaft (Mangel an Arbeitskräften) begründet war und zweifellos zur Intensivierung des Assimilierungsprozesses beitragen sollte. In den Jahren 1947-1949 wechselten so unter Druck – vorübergehend oder dauerhaft – realistisch geschätzt mehr als 30.000 Menschen ihre Wohnorte. Die Obergrenze könnte aber auch höher sein. Ein besonderer, bisher relativ wenig bekannter Fall war zum Beispiel im Jahre 1948 die Umsiedlung und Einsetzung zur Arbeit von 5.000 bis 7.000 Deutschen und ihren Familienangehörigen in der Uranerzförderung im Gebiet von Jáchymov (Sankt Joachimsthal).¹¹

Diese präzisierenden und ergänzenden Anmerkungen zu Naimarks Text über die Vertreibung und Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei wurden

¹¹ Diesen Fragen widmete sich nach gründlichem Studium der umfangreichen und bisher nur in begrenztem Umfang verwendeten Dokumentationen, die in tschechischen Archiven liegen, der junge Schweizer Historiker Adrian von Arbarg in seiner bislang unveröffentlichten Dissertation (*Arburg, Adrian von: Zwischen Vertreibung und Integration. Tschechische Deutschenpolitik 1947-1953*. Masch. Diss. Praha 2004).

nicht aus Selbstzweck ausgeführt bzw. mit der Absicht, Wert und Bedeutung seiner Publikation insgesamt zu schmälern. Der Rezensent wollte nur darauf hinweisen, dass sich in einem sonst in jeder Hinsicht wertvollem Buch, das eine Reihe von Fachleuten und eine breite internationale Öffentlichkeit anspricht, Mängel zeigen, die den Erkenntniswert der Darstellung schwächen und auch in gewissem Maße die Glaubwürdigkeit des ausgebreiteten Bildes der tschechischen (tschechoslowakischen) Zusammenhänge beeinträchtigt. Ihrer objektiven Betrachtung und Bewertung tut dies sicher nicht gut. Die Darstellung des Verlaufs und der Bedingungen von Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus dem Gebiet des heutigen Polens wirkt dagegen für den Rezensenten angemessener und prägnanter ausgearbeitet. Dazu hat sicher auch die Verwendung einer breiteren Quellengrundlage und die Vertrautheit mit der polnischen Fachliteratur beigetragen. Das können jedoch interessierte polnische Forscher besser beurteilen.

Die Schlussbemerkungen zu Naimarks Buch (S. 231-248) stellen eine umfassende, zur Verallgemeinerung und Typologisierung der untersuchten Erscheinungen dienenden Zusammenfassung einer wichtigen, in vieler Hinsicht immer noch aktuellen Problematik dar. In den einzelnen Abschnitten („Gewalt“, „Krieg“, „Totalitarismus“, „Gedenken und Erinnerung“, „Besitz“, „Geschlecht“ und „Zukunft“) sind noch einmal in Kürze und mit zweckmäßig gesetzten Akzenten die wichtigsten Züge, Umstände und Folgen von Akten des Genozids und „ethnischen Säuberungen“ im Europa des 20. Jahrhunderts erwähnt. Die erörterten Beispiele aus der ferneren und jüngsten Vergangenheit bieten dem Autor Gelegenheit, einen Vergleich der für sie bezeichnenden Charakteristik zu ziehen, auf ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede zu verweisen und gleichzeitig tiefer über die Gründe von Verfall und Zerstörung von Würde nachzudenken, auf die das selbstbewusste „moderne“ und „zivilisierte“ Europa soviel Wert legte und bis jetzt legt. Als wertvoll sind vor allem seine Überlegungen zu Stellung und Schicksal der Frauen im Strudel der Ereignisse, die von unterschiedlichsten Äußerungen von Willkür und Gewalt begleitet sind, anzusehen. Naimarks Prognose, was die Möglichkeit eines neuen Aufflammens von Konflikten auf ethnischer oder religiöser Grundlage (diesmal in globalem Ausmaß) betrifft, ist zu Recht nicht allzu optimistisch. Sie ist eng mit den oft schwer vorhersehbaren Veränderungen in den sozialen Beziehungen und politischen Strukturen oder mit der Erweiterung und Verankerung irriger ideologischer Konzepte verbunden. Man kann ihm nur zustimmen, dass die Lehren aus der Vergangenheit wirklich ernst genommen werden müssen. Von diesem Standpunkt aus gesehen ist Naimarks Buch in höchstem Maße notwendig und es ist gut, dass es geschrieben wurde.

Übersetzung Martin Dippold